

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 10

Buchbesprechung: Bücher die zu reden geben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Technische Perfektion

den Blättern. Wieso das? Das Parlament billigte den politischen Zeitungen eine besonders niedrige Transporttaxe zu, weil sie innerhalb der Demokratie wesentlich für die Bildung der selbständigen Meinung verantwortlich seien. Es handelt sich demnach um ein Vorrecht, nicht um ein Almosen, und man pflegt Leute, denen man ein besonderes Verdienst zuschreibt, nicht als Kompensation wie unterstützte Armengenössige schlecht zu behandeln.

Selbstverständlich hat man an jenem Post- und Fernsehnachmittag mit dem Departementschef nicht nur über Zeitungszustellung und Hochmanns untauglichen Plan gesprochen, sondern auch über das Farbfernsehen, über organisatorische Fragen und über die Spekulationen mit Sonderbriefmarken. Und immer wieder geriet menschliches Versagen oder, um es milder auszudrücken: menschliche Unzulänglichkeit in die Diskussion.

Beispielsweise hat die Postverwaltung seit mehr als dreißig Jahren von ihren neuen Marken jeweilen Viererblocks hergestellt und diese einigen ihrer Spezialfreunde als nicht-verkäufliche Erinnerungsstücke verschenkt. Was etliche solcher Freunde nicht hinderte, ein lukratives Geschäft daraus zu drehen: Diese Druckfolgen mußten also aufgegeben werden. Die schlimmste philatelistische Unkorrektheit sei bei der Herstellung des «Eisvogels» vorgekommen. Man könne, beteuerte PTT-Präsident Tuason, Herstellung und Verkauf von Briefmarken nicht streng genug überwachen, «doch verzichten wir darauf, auch noch die Wächter überwachen zu lassen».

Und unter welchen Sammelbegriff soll man die enormen Kosten einreihen, die uns nächstens durch das

bunte Fernsehen entstehen werden? Wer Lust hat, kann seinen alten Apparat behalten: auch die farbigen Programme lassen sich mit seiner Hilfe schwarz-weiß betrachten. Aber unsere Studios kommen nicht darum herum, im Wettkampf mit den ausländischen Stationen solche farbigen Programme zu senden.

Unsere Studios – wir wiederholen es im Plural: wir besitzen in der kleinen Schweiz nämlich drei, da wir bekanntlich drei Landessprachen haben, auf die wir stolz sind. Die Rätoromanen haben freundlicherweise auf ein eigenes Studio verzichtet. Aber es sind in Zürich, in Genf und in Lugano gleichzeitig sehr kostspielige Stationen im Bau, und ihre Ausrüstung mit Farbkameras wird das runde Sämmchen von 50 Millionen mehr kosten. Ist es da ein unschweizerischer, ein ketzerischer Gedanke, zu überlegen, ob man vielleicht nicht doch von einem einzigen Studio aus solche Programme in allen drei Sprachen hätte ins Land hinausschicken können, schwarz-weiße sowohl wie farbige?

Aber lassen wir diese durch die gelegten Grundsteine bereits entschiedene Streitfrage und zitieren wir einen zukunftsträchtigen Satz unseres Radio- und Generaldirektors Bezençon, den jeder auslegen kann, wie er mag: der eine wohl beglückt durch die technischen Möglichkeiten, der andere bedrückt von den Einschränkungen durch Menschlich-Allzumenschliches. Bei der Erwähnung der allgegenwärtigen Satelliten hoffte Herr Bezençon, «daß die schweizerische Fernsehgesellschaft sich wie die ausländischen an der ungeheuren Programmberieselung des Erdballs mitbeteiligen kann». Wohl bekomms!

Für jung und alt

«Der schweizerische Knigge»

Von Adolf Guggenbühl. Fr. 6.80

Stark veränderte Neuauflage 66.-75. Tausend

Schweizer
Spiegel
Verlag
Zürich



Das lyrische Gut wird in unseren Breiten eher sporadisch gepflegt. Was aber nach langem Abwagen vorgelegt wird, ist oft von einer erfrischenden Eigenwilligkeit.

Urs Oberlin: Zuwürfe. Neske, Pfullingen. 63 S.

«Worte und Bälle,
Zuwürfe, Zufälle,
du hältst nur,
was dich hält,
eh es weiterfällt.»

Der in Zürich ansäßige Lyriker versammelt unter diesem Motto in fünf Themenkreisen gegen vierzig Gedichte. Erfahrungen im vertrauten Lebenskreis wechseln mit Eindrücken von Ausfahrten ins Mediterrane und in die Vergangenheit, in der Götter das Dasein bestimmt haben. Oberlin meidet fast immer den gewollt expressiven Ton; seine Bilder – und das spricht mich an – sind das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Bedeutungsgehalt eines jeden Wortes.

Egon Wilhelm

Erika Burkart: Die weichenden Ufer. Artemis, Zürich. 74 S.

Die im Aargau lebende Dichterin ist nach dem Urteil des Germanisten Heinrich Meyer (Vanderbilt/Tennessee) die «größte Lyrikerin unserer Zeit». Ihre neuesten Gedichte sind unter den drei Leitwörtern «Die weichenden Ufer», «Werwolf» und «Die Orte, das Land» in einem schmalen Bande zusammengefaßt. Es sind oft überraschende Vorstellungen und Bilder, die

Erika Burkart mit ihrem Wort beschwört. Die reimlose, rhythmisierte Sprache wechselt mit dem dargestellten Gegenstand. Das was uns im Tiefsten bestimmt und mit dem Wort wohl nur angedeutet werden kann, umschreibt sie so:

«Lieben ist eine Weise zu fragen.
Wenn du noch Götter zu finden hoffst,
liebe.
Lieben ist eine Weise zu suchen,
was, unauffindbar, zur Hand ist.»

Für Erika Burkart ist der Mensch auch in einem zahlengläubigen Zeitalter ein Geheimnis, ein Rätsel. Das nimmt mich für ihre Lyrik ein.

Egon Wilhelm

Heinz Zahrnt: Die Sache mit Gott. Piper, München.

Ein Buch von 500 Seiten über die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert! – Der Autor hat ein gewaltiges Material verarbeitet; er wählt Entscheidendes aus, gruppiert und zitiert sehr treffend. Endlich wird da auch der Laie hinter die Kulissen der so oft gehörten Begriffe und Schlagworte vom «Gott, der geredet hat», dem «Menschen im Widerspruch», der «existentialen Interpretation» und der «Entmythologisierung» geführt, und man beginnt leise zu verstehen, um was sich die Theologen streiten. – Natürlich geht es Zahrnt in erster Linie um Information zu all den berühmten Namen, die das theologische Denken unserer Zeit steuern, doch ist das Buch weit mehr als eine gründliche Orientierung über Barth, Brunner, Bonhoeffer, Bultmann, Ebeling und viele andere: es bringt den Leser zur Auseinandersetzung mit sich selbst, mit seinen eigenen vielfältigen Glaubensfragen. Und so wächst aus den einseitigen und manchmal extremen Auffassungen der Fachleute ein Bild zusammen, dessen einzelne Komponenten dem Bibelleser durchaus bekannt sind und die er nun hier bis zum letzten nach-denken kann. – Man legt diese «Sache mit Gott» nicht unbeteiligt aus der Hand,

es passiert etwas, man bekommt Lust, an den Quellen zu trinken. / Beat Hirzel

Alfred Stückelberger: Erziehung als Herausforderung. Gotthelf, Zürich. 242 S.

Man soll von Menschen wie aus Büchern das nehmen, was sie zu geben imstande sind, und nicht dem nachtrauern, was sie nicht zu geben vermögen. Was Stückelberger geben kann: eine Darstellung der religiösen Grundlegung der Erziehung. Das Buch ist ein Beweis dafür, daß eine Pädagogik, die auf einem bestimmten Menschenbild beruht, innerlich geschlossen und dadurch hilfreich ist. – Was das Buch nicht geben kann: die Darstellung der vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Eltern und Kindern, eine vertiefte Einsicht in das Wesen der frühkindlichen Epoche, in die Ambivalenz der Elternliebe oder in die magische Grundhaltung des Kindes. Die Schrift setzt sich nicht wirklich mit den modernen Ansichten der neueren Psychologie auseinander. Für mein Gefühl bleibt dadurch allzu vieles im Bereich der Clichés (das unschuldige reine Kindlein; die bösen, bösen Triebe; die angstbewirkenden Gruselgeschichten; die innerer Ungeordnetheit entsprechenden langen Haare usw.) stecken.

Fritz Müller-Guggenbühl

Hans P. Schaad: Der Pulverturm. Diogenes, Zürich.

Schauplatz dieses Bilderbuches: ein historisches Schweizerstädtchen, das sonntags gerne von Touristen besucht wird. Während der junge Pfarrer Moor (mit Bärchen) in seinem Knoll-Stuhl sitzt und die Predigt vorbereitet, geht sein Wunschtraum in Erfüllung: Die Kinder entdecken den unterirdischen Gang im Pulverturm. Eine außerordentlich sympathische und unterhaltende Geschichte, die von Erst- und Zweitklässlern gelesen wird; sie eignet sich aber auch zum Erzählen für Fünf- bis Siebenjährige. / Adriana Huber-Grieder

Sie machen erst die Hygiene «RUND»

die PARODOR-Topfhäubli

aus starkem Plastik mit dem soliden 16fädigen Gummi-EINFASS. Der hygienische Schutz Ihrer Nahrungsmittel

- in Küche und Keller vor Staub und Bakterien,
- im Kühlschrank vor Gerüchen und vorm Austrocknen,
- beim Camping vor Insekten.

Bezugsquellen-Nachweis gerne durch E. Gutenberg, Zürich 6, Stapferstr. 25 Telefon 28 24 25

